

1. Mein Leserbrief

Magdeburg, den 7. Januar 2017

Leserbrief:

Zu Burkhardt Gorissen: Von der Gefahr des Fundamentalismus,
Tagespost vom 7.1.2017, Seite 13, Theologie/Geschichte

Religionsrelativismus

„Ich war Freimaurer!“ 2009 wurde dieses Buch von „Burkhardt Gorissen, früher Vorsitzender des berüchtigten Schottischen Hochgradritus und als ‚Großredner‘ Propagandachef der deutschen Freimaurerei“ bei kath.net empfohlen. Im gleichen Jahr sagte der Autor in einem Interview: „Die von Papst Benedikt XVI. angeprangerte ‚Diktatur des Relativismus‘ ist ein typisches Kind der Maurerei. Der von Freimaurern irreführenderweise gern zitierte Toleranzgedanke lädt geradezu zur Beliebigkeit ein, indem Gott lediglich eine Idee ist, die jeder für sich privat auslegen kann. Freimaurer titulieren Gott als ‚Großen Baumeister aller Welten‘, als Demiurg also. Ein Gottesbild, das von der Gnosis entliehen ist. Für einen gläubigen Christen ist das natürlich untragbar. Der freimaurerische Relativismus gipfelt in der Arbeit des 32. Grades. Dort erscheinen gleichberechtigt nebeneinander Buddha, Konfuzius, Platon, Zarathustra, Jesus, Mohammed als Religionsstifter oder Gründer von Philosophenschulen. Die Gottessohnschaft Jesu Christi wird damit absolut verleugnet.“

Dem wäre nichts hinzuzufügen, hätte der Autor mit seinem Beitrag „Von der Gefahr des Fundamentalismus“ nicht die Freimaurerei derart verharmlost und dem Religionsrelativismus derart das Wort geredet, als wäre er in seine frühere Funktion zurückgekehrt. Die heutigen Freimaurer umwehe eher „das Odeur ... des bourgeoisen Biedersinns“, heißt es jetzt.

In dem von ihm gelobten Papstvideo vom Januar 2016 folgen unmittelbar nach den kurzen Bekundungen der Vertreter des Buddhismus sowie des jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens die Worte: „Viele denken anders, fühlen anders, sie suchen und finden Gott auf unterschiedliche Weise.“ Wurden diese Vertreter damit lediglich „als menschlich gleichwertig dargestellt“, was selbstverständlich wäre? Während alle an ihre „Wahrheit“ glauben, so der Papst nach Gorissen, verkünden wir ihnen die genuin christliche Botschaft, die uns die personifizierte Wahrheit Jesus Christus geoffenbart hat: daß wir alle berufen sind, Kinder Gottes zu werden. Der uns unterscheidende Glaube an die Gottessohnschaft Jesu von Ewigkeit und an die heiligste Dreifaltigkeit „sät“ keinen „Haß“!

Für eine Illusion nimmt der Autor Relativismus in Kauf: „Wer miteinander spricht und betet, schießt nicht aufeinander. So einfach geht Wahrheit.“ Mit dem militanten Islamismus vergleicht Gorissen eine „martialische Machtversessenheit der christlichen Konfessionen“, die die Religion heute bedrohe. Für ihn ist die katholische Kirche „ein bunter Flickenteppich etlicher Gruppierungen“, zu denen auch die „Kirche von unten“ zähle, und „dieser Pluralismus könne als Faustpfand für die Zukunft verstanden werden“. „Ökumene“ müsse „die Grenzen unseres Kirchturmdenkens sprengen“. Es werden „Zeiten bleierner Dogmenfixierung“ beklagt; und es gibt für ihn einen „Gegensatz zwischen Freiheit und Dogma“.

Nein! Das Dogma garantiert uns den Schutzraum der christlichen Freiheit!

Prof. Dr. Lutz Sperling, Magdeburg

.....

2. Der Artikel von Burkhardt Gorissen

Die Tagespost, Samstag, 7. Januar 2017 Nr. 3 / Nr. 1 ASZ,

S. 13 Theologie und Geschichte

Von der Gefahr des Fundamentalismus

Die Grenzen des Kirchturmdenkens sprengen: Warum jenseits aller Verschwörungstheorien der Dialog der Religionen unverzichtbar ist. Von Burkhardt Gorissen

Bildunterschrift:

Die Kirche der Freiheit und der Ökumene versperrt sich nicht in ein enges und einengendes Kirchturm-Denken: „Der Regenbogen, durch den Gott zu den Menschen spricht, kennt gewiß noch mehr Farben als violett und gelb“.

Im Original herausgestellte Zitate:

„Hinter der Angst vor Verschwörungen steckt die Angst vor dem freien Dialog“

„Die Kirche kann nur modern werden, ohne die eigenen Werte zu verraten“

Text:

Im Oktober 1917 entrollten Freimaurer auf dem Petersplatz in Rom unter den Fenstern des Vatikans ein Satansbanner, auf dem in gräßlicher Verzerrung der Erzengel Michael dargestellt war, der sich in den Klauen Luzifers befand und von diesem zu Boden geworfen wurde. Ein Transparent verkündete bedeutungsschwanger: „Satan muß herrschen im Vatikan und der Papst muß sein Sklave sein!“ Die Freimaurer stimmten bei dieser Demonstration die „Satanshymne“ des Großmeisters und Literaturnobelpreisträgers Giosue Carducci an. Sie beginnt mit den Worten: „Und schon erzittern Mitren und Kronen: Heil dir, o Satanas, o Rebellion, o rächende Kraft der Vernunft“. Bei Gott, warum um alles in der Welt soll die Vernunft eine rächende Kraft besitzen?

Inzwischen sind einige Jahre vergangen, herrscht Satan im Vatikan? Dieses peinliche Vorgehen von damals würden die Freimaurer kaum noch einmal wiederholen – und wenn sie klug wären, würden sie sich

dafür entschuldigen. Einmal abgesehen davon, daß nicht nur die Welt, sondern auch die Kirchengeschichte heute eine ganz andere ist als damals, sind die Freimaurer heute öffentlich zugängliche, in Amtsregistern registrierte Vereine, die kaum noch das Odeur des revolutionär Geheimnisvollen umweht, eher des bourgeoisen Biedersinns. Da sie insofern keine Geheimgesellschaft sind, können sie auch keine Weltherrschaftspläne schmieden, dafür müßte man eine neue Verschwörungstheorie erstellen, vielleicht eine von den Hyper-, Meta- oder Untergrundfreimaurern.

Ganze Kolonnen von kruden Verschwörungstheorien in den letzten anderthalb Jahrhunderten nannten die Freimaurer als geheime Herrscher dieser Welt, so als hätte es weder einen Papst, noch den Großmufti von Jerusalem, keinen Ajatollah Khomeini und keinen Dalai Lama gegeben. Daß sie alle Freimaurer wären, wird niemand ernsthaft behaupten. Zu den perfidesten Verdächtigungen zählt die Verschwörungstheorie, Juden, Freimaurer und Jesuiten würden die Weltherrschaft an sich reißen wollen. Es waren weder Juden, noch Jesuiten, noch Freimaurer, die die beiden Weltkriege oder die Shoah planten. Auch das dürfte unbestritten sein.

Zwischenzeitlich konnte man lesen, Papst Franziskus verbreite relativistische Botschaften. Was war geschehen? Die Gebetsmeinungen des Papstes werden seit Beginn des vergangenen Jahres als Videobotschaften verbreitet; ausgerechnet an der ersten Videobotschaft für Januar 2016 schieden sich die Geister. Gezeigt wurden Gläubige der verschiedenen Religionen, konkret des Buddhismus, des Judentums, des Islam und des Christentums. Sie wurden als menschlich gleichwertig dargestellt und mit den Symbolen ihres Glaubens gezeigt. Die Botschaft des Papstes lautet, jeder glaube an seine „Wahrheit“, doch alle glauben „an die Liebe“, denn, so die päpstliche Schlußfolgerung: „In dieser Vielfalt, in dieser Auffächerung der Religionen gibt es eine einzige Gewißheit, an der wir für alle festhalten: Wir alle sind Kinder Gottes“.

Kurz darauf las man in etlichen kirchenkritischen Blogs, Papst Franziskus sei Freimaurer. Der oben zitierten Feststellung von Franziskus würde ein Freimaurer wahrscheinlich nicht widersprechen, aber sie ist keinesfalls explizit freimaurerisch. Allein der Gedanke, „Kinder Gottes, die an die Liebe glauben“, ist es nicht. Die Freimaurerei hält von den drei Wesensmerkmalen Glaube, Hoffnung, Liebe, die Hoffnung für das Elementarste, nicht wie das Christentum die Liebe. Warum muß eigentlich hinter jeder nicht alltäglichen Aktion ein Komplott stecken? In der Angst vor Verschwörungen verbirgt sich eine andere Angst: die vor dem Dialog der Religionen und Kulturen.

Die Sachlage allerdings ist ganz einfach. Jeder nicht geführte Dialog endet im Fundamentalismus. Und der, ganz gleich ob religiös oder politisch, ob christlich oder islamistisch, sät einen Haß, der die globalisierte Welt in ein tödliches Chaos stürzen würde. Wer das Trennende zwischen unseren Spuren sucht und nicht dem anderen mit Respekt begegnet, kann das Gebot der Nächstenliebe nicht erfüllen. Bei dem kritischen Zustand, in dem sich die Welt momentan befindet, kann niemand ernsthaft etwas anderes fordern als den „aufrichtigen Dialog zwischen den Männern und Frauen der verschiedenen Religionen“, um Franziskus noch einmal zu zitieren. Der interreligiöse Dialog mit dem Ziel, Menschen zu verbinden, gehört zum wichtigsten Programmpunkt auf der Zukunftsagenda, um zu verhindern, daß der Kulturkampf, wie wir ihn gegenwärtig erleben, noch weiter ausufert. Wer miteinander spricht und betet, schießt nicht aufeinander. So einfach geht Wahrheit.

Die Kunst des Glaubens besteht allerdings nicht nur in der Kunst des Dialogs. In Zeiten des Relativismus ist angesagt, kritikfähig sein eigenes Glaubensprofil zu entwerfen. Das kann nur funktionieren, wenn Vielfalt zur Einheit führt. Längst ist das Christentum kein Selbstläufer mehr. In den angestammten Gebieten ist ein beinhardter Wettbewerb um die Deutungshoheit des Daseins und die Sinngebung für das Leben entstanden. Dabei besteht die größte Konkurrenz nicht in anderen Glaubensrichtungen, sondern in der Identitätslosigkeit der wohlstandsgeschwängerten Gleichgültigkeit, deren Freßlust nicht genug von Vergnügungen aller Art bekommen kann.

Die gern zitierte „schweigende Mehrheit“ ist gleichgültig geworden und chillt vor flimmernden Götzen ab. Mit Gott kann man da nur ganz schwer kommen. Realistisch betrachtet muß in den nächsten fünfzig Jahren in Europa jede zweite Kirche geschlossen werden. Ob das letztlich geschieht, liegt mehr an der inneren Verfaßtheit jedes Einzelnen und seinem persönlichen Engagement, sprich Glauben, als an einer Verschwörung von außen.

Jede Epoche unternimmt eine neue Vermessung der Welt, insofern können wir uns nicht mehr auf die Weltsicht des Mittelalters oder der Renaissance, der Aufklärung oder der Moderne berufen. Auch die Sprache der Bibel ist für weite Teile der Bevölkerung nicht mehr verständlich, sie muß für das Heute übersetzt werden. Eins steht fest: Nicht die von Teilen der Wissenschaft bestrittene Existenz alles Göttlichen, keine Gott-ist-tot-Rhetorik oder atheistische Spöttelei, auch nicht die Freimaurerei sind hauptsächlich für die Erosion der organisierten Religionen verantwortlich, nicht einmal der auf den Theoretikern des neunzehnten Jahrhunderts wie Feuerbach, Marx oder

Nietzsche fußende Atheismus. Die größte Bedrohung für die Religionen sind die Religionen selbst. Einerseits degenerieren sie zu Mördern aus Machtgier – damit ist nicht nur der militante Islamismus gemeint, sondern auch die martialische Machtversessenheit der christlichen Konfessionen, die bis ins Heute hineinreicht. Andererseits verfallen sie in einen Säkularisierungsprozeß, der mehr auf ein geschäftiges Anbieten an den Mainstream ausgerichtet ist als auf eine beseelende Spiritualität.

Doch wo Nützlichkeitsbetrachtungen überhand gewinnen, verliert sich der Glaube im Nichts. Der Spagat zwischen Dogma und Freiheit muß in Zukunft besser gelingen, als es in Zeiten bleierner Dogmenfixierung geschehen ist – oder anders gesagt, es ist besser, die Freiheit des Dogmas ans Licht zu tragen, als das Dogma päpstlicher als der Papst zu verwalten. Ein Dogma um des Dogmas Willen limitiert das Denken, weil es sich wie ein stählernes Netz über unseren Glauben legt.

Eine Maßnahme wie der Antimodernisteneid konnte für eine Weile funktionieren, den Eintritt der Moderne in die Kirche verhindern konnte er nicht. Das Problem der Freiheit des Glaubens ist denn auch der Prüfstein, an dem der Gegensatz zwischen Freiheit und Dogma scharf in Erscheinung tritt. Wenn sich Menschen vom Katholizismus weg entwickeln, muß die Frage erlaubt sein, liegt es nur daran, weil der Mensch zum Irrtum neigt oder allzu gern den Verlockungen der Welt erliegt? Oder liegt es daran, daß sich die Kirche zu weit von den Menschen entfernt hat? Das spirituelle Vakuum, das wir heute so gerne beklagen, kann schließlich nicht nur an den Verwerfungen der Moderne liegen.

Immerhin, die Kirche ist kein monolithischer Block. So wie es in der evangelischen Kirche zahlreiche Denominationen gibt, ist auch die katholische ein bunter Flickenteppich etlicher Gruppierungen, von den „Legionären Christi“ bis zur „Kirche von unten“, von „Pax Christi“ bis zu den diversen Ordensgemeinschaften, Ritterorden oder Instituten. Dieser Pluralismus, der in sich viele Glaubenswege vereint, kann als Faustpfand für die Zukunft verstanden werden, wenn man nicht dazu neigt, absolutistisch den eigenen Standpunkt für den alleinseligmachenden zu halten.

Doch der Bogen ist weiter zu ziehen als von Kirchturm zu Kirchturm. Er führt vom Patriarchen von Jerusalem über die Stellvertreter der Anglikaner und Protestanten bis hin zum Papst. Hatte nicht schon Papst Johannes Paul II. wesentliche Schritte in Richtung Ökumene getan? In seiner Enzyklika „Ut unum sint“ von 1995 beschrieb er seinen Wunsch, alle christlichen Kirchen unter einem für alle annehmbaren Pontifikat zu

vereinigen. Der Regenbogen, durch den Gott zu den Menschen spricht, kennt gewiß noch mehr Farben als violett und gelb. Ökumene heißt das Zauberwort, das die Grenzen unseres Kirchturmdenkens sprengt, ja sprengen muß, weil das globale Dorf, in dem wir leben, gar keine andere Möglichkeit mehr läßt, als den interreligiösen und interkulturellen Dialog. In einem globalen Dorf lassen sich eben nicht mehr die Grenzen vorangegangener Epochen ziehen.

Das alles hat nichts mit finsternen Verschwörungen noch mit freimaurerischer Infiltration zu tun. Modern werden, ohne die eigenen Werte zu verraten, lautet die Mammutaufgabe der alt gewordenen Kirche. „Alle Völker sind nämlich eine Gemeinschaft und haben einen Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Antlitz der Erde hat wohnen lassen; auch haben sie ein letztes Ziel, Gott, dessen Vorsehung, Zeugnis der Güte und Heilsratschlüsse sich auf alle erstrecken, bis die Erwählten in der Heiligen Stadt ... vereint sein werden“, weiß der Artikel 842 im Katechismus der Katholischen Kirche. Keinesfalls werden wir bestehen, wenn wir sklavisch an unseren vorgefertigten Bildern festhalten. Kann wirkliche Theologie etwas anderes als befreien? Es war ein Sturm, der die Jünger Christi aufschrecken und rufen ließ: „Herr!“ Der Sturm ist stärker geworden, leider offenbar unsere Kleingläubigkeit auch. Wir müssen schon unsere ganze Kraft aufwenden, um unseren Glauben überhaupt noch zu spüren, geschweige denn, auf ein Boot, das aus dem Ruder gelaufen ist, zu achten. Wenn Karl Rahner davon sprach, der Christ der Zukunft werde ein Mystiker sein oder er werde nicht sein, und wenn Benedikt XVI. bei seinem letzten Deutschlandbesuch als Papst sagte, die Kirche der Zukunft werde eine Kirche der Armut sein, so sind diese Aussagen mehr als ein Menetekel, die uns in unseren vermeintlich sicheren Studierstuben und den leeren Kirchen entweder zum Nachdenken bringen – oder dazu, weiterhin tapfer die Wirklichkeit zu verdrängen. Nur mit Verschwörung hat das alles nichts zu tun.

.....

3. Frühere Äußerung von Burkhardt Gorissen

2008 brach der Hochgradfreimaurer Burkhardt Gorissen mit der Freimaurerei und kehrte zur katholischen Kirche zurück. 2009 erklärte er in einem Interview:

„Die von Papst Benedikt XVI. angeprangerte ‚Diktatur des Relativismus‘ ist ein typisches Kind der Maurerei. Der von Freimaurern irreführenderweise gern zitierte Toleranzgedanke lädt geradezu zur Beliebigkeit ein, indem Gott lediglich eine Idee ist, die jeder für sich privat auslegen kann.

Freimaurer titulieren Gott als ‚Großen Baumeister aller Welten‘, als Demiurg also. Ein Gottesbild, das von der Gnosis entliehen ist. Für einen gläubigen Christen ist das natürlich untragbar. Der freimaurerische Relativismus gipfelt in der Arbeit des 32. Grades. Dort erscheinen gleichberechtigt nebeneinander Buddha, Konfuzius, Platon, Zarathustra, Jesus, Mohammed als Religionsstifter oder Gründer von Philosophenschulen.

Die Gottessohnschaft Jesu Christi wird damit absolut verleugnet.“

4. Text des Papst-Videos vom Januar 2016

Franziskus: „Der größte Teil der Erdbevölkerung bezeichnet sich als gläubig. Diese Tatsache sollte zu einem Dialog zwischen den Religionen ermuntern. Wir dürfen nicht aufhören, dafür zu beten und mit denen zusammenzuarbeiten, die anders denken.“

Die Vertreter sprechen „Ich setze mein Vertrauen in Buddha.“ „Ich glaube an Gott.“ „Ich glaube an Jesus Christus.“ „Ich glaube an Gott, Allah.“

Franziskus: „Viele denken anders, fühlen anders, sie suchen und **finden Gott auf unterschiedliche Weise**. In dieser Vielfalt, in dieser Auffächerung der Religionen gibt es eine einzige Gewißheit, an der wir für alle festhalten: Wir sind alle Kinder Gottes.“

Alle Vertreter sprechen: „Ich glaube an die Liebe.“ Franziskus: „Ich baue auf euch, um mein Anliegen für diesen Monat zu verbreiten: Daß der aufrichtige Dialog zwischen Männern und Frauen der verschiedenen Religionen Früchte des Friedens und der Gerechtigkeit hervorbringe.“

Als „Symbol“ unseres „Glaubens“ unter den vier Symbolen wird ein Puppenkind in Windeln gezeigt.

5. Kommentar

Gorissen ist ein Autor, der in der Vergangenheit mit sehr vielen Beiträgen – i. d. R. zu weniger sensiblen Themen – in der Tagespost vertreten war.

Sehr positiv überrascht war ich nicht zuletzt deshalb, als mein Leserbrief tatsächlich gleich am 10.1.2017 in der Tagespost abgedruckt wurde, und zwar unter den Überschriften „Freimaurerei und religiöser Relativismus“ und „Das Dogma garantiert christliche Freiheit“. Allerdings war der Leserbrief sinnentstellend verkürzt worden.

Deshalb war ich noch dankbarer dafür, daß der Brief nach meinem Einspruch bei dem Chefredakteur Oliver Maksan bei nächstmöglicher Gelegenheit, nämlich am 12.1.2017 nochmals, dieses Mal jedoch unverändert, veröffentlicht wurde, unter den Überschriften „Interreligiöser Dialog und Fundamentalismus“ und „Kein Gegensatz zwischen Freiheit und Dogma“.

Burghardt Gorissen

Die Klammer für die Ausführungen des Autors ist zwar die Bestreitung einer freimaurerischen Verschwörung, aber jenseits dieser Frage werden befremdliche religions-relativistische Thesen vertreten.

Die Frage der Verschwörung soll hier nicht behandelt werden. Von größerem Interesse ist dagegen die Frage, inwieweit freimaurerische Ziele eine Rolle spielen, z. B. das bekannte Ziel, die Lehre der katholischen Kirche in einer allgemeinen Gottgläubigkeit im Sinne einer Welteinheitsreligion aufgehen zu lassen.

Eine besonders verdächtige Eigenheit des Beitrags ist die Verschwommenheit der Formulierung. Aber letzten Endes kann sein Plädoyer für einen „Dialog“ nur als Infragestellung der Dogmen unseres Glaubens verstanden werden. Dazu gehöre auch, gemeinsam zu beten, was auch immer das bedeuten soll. Wer diese Art von „Dialog“ verweigert, sei Fundamentalist und säe Haß, der die globalisierte Welt „in ein tödliches Chaos stürzen würde“; und da gäbe es auch keinen prinzipiellen Unterschied zum militanten Islamismus.

Vielfalt müsse zur Einheit führen. Wir dürften nicht „das Trennende“ suchen. Dürfen wir es auch nicht mehr wahrnehmen und benennen? Wir sollen „kritikfähig“ unser „eigenes Glaubensprofil ... entwerfen“. Geht es um einen selbstgemachten Glauben? Sind Offenbarung, Tradition und

Lehre der Kirche damit entsorgt? Ist das gemeint mit „sklavisch an unseren vorgefertigten Bildern festhalten“?

Gorissen plädiert für eine „Ökumene“ im Sinne eines „interreligiösen und interkulturellen“ Dialoges. Offenbar soll für unser Leben im „globalen Dorf“ nur noch eine Einheitsreligion tauglich sein.

Letzten Endes bedeutet dieser Artikel auch einen Aufruf zu „Mehr desselben“, welches seit Jahrzehnten für die Entleerung unserer Kirchen verantwortlich ist.

Ganz nebenbei wird die Freimaurerei auch völlig exkulpiert, was ihren vermutlichen Beitrag zu den beiden Weltkriegen des vorigen Jahrhunderts betrifft.

Bezug zum Papst-Video

Die besondere Brisanz des Themas rührt daher, daß es neben dem Autor Burkhardt Gorissen vor allem um Papst Franziskus geht! Das Papst-Video vom Januar 2016 mußte jeden gläubigen Katholiken zutiefst bestürzen. Zentral ist der von Franziskus selbst gesprochene Satz: „Viele denken anders, fühlen anders, sie suchen und **finden Gott auf unterschiedliche Weise**. In dieser Vielfalt, in dieser Auffächerung der Religionen gibt es eine einzige Gewißheit, an der wir für alle festhalten: Wir sind alle Kinder Gottes.“ Da unmittelbar vorher die „Vertreter“ verschiedener Religionen sprachen, können mit „viele“ nur die Anhänger dieser und weiterer Religionen gemeint sein. Wenn er diesen nun bescheinigt, Gott in ihrer Religion zu finden, dann erübrigt sich jede Mission, und wenn sie alle schon „Kinder Gottes“ sind, erübrigt sich die Taufe. Natürlich dürfen wir in einem uneigentlichen Sprachgebrauch unter Umständen von allen Menschen als von „Kindern Gottes“ reden. Nach dem Evangelium – besonders nach den Briefen des Apostels Paulus (Röm 8,14-17, Gal 4,1-7) – wird der jeweilige Mensch es aber im eigentlichen Sinne erst als Christ. Im Kontext des Videos wird der Relativismus des vorhergehenden Satzes des Papstes mit dieser Formulierung nochmals bekräftigt.

Dürfen wir das Geschenk der Offenbarung, das wir liebend gern mit allen Menschen teilen möchten, als „anders denken und anders fühlen“ interpretieren? Für jeden Menschen der Erde kann es nichts für ihn Besseres geben, als einem wahren Christen zu begegnen, mit Betonung auf dem Wort „wahr“. Das Aufgeben der Missionsabsicht im guten und wahren Sinne dieses Wortes bedeutet Verrat an unserem Herrn Jesus Christus, der uns aufgetragen hat: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“

Gorissen sagte noch 2009: „Dort erscheinen gleichberechtigt nebeneinander Buddha, Konfuzius, Platon, Zarathustra, Jesus, Mohammed als Religionsstifter oder Gründer von Philosophenschulen. Die Gottessohnschaft Jesu Christi wird damit absolut verleugnet.“ Heute beklagt er, daß „ausgerechnet“ aus dem Papst-Video, in dem Buddhismus, jüdische, islamische und christliche Religion wie gleichberechtigt nebeneinander gestellt werden, geschlußfolgert würde, „Papst Franziskus verbreite relativistische Botschaften“.

Die „Botschaft des Papstes“ laute, „jeder glaube an seine ‚Wahrheit‘ “. So verstärkt Gorissen den Relativismus des Papst-Videos noch. Aber der Herr selbst offenbarte sich als *die* Wahrheit und als der, der gekommen sei, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.

„Einmal abgesehen davon, daß nicht nur die Welt, sondern auch die Kirchengeschichte heute eine ganz andere ist“ – mit diesen Worten will Gorissen offenbar rechtfertigen, daß seine heutigen Worte seinen Worten von 2009 diametral entgegengesetzt sind. Die „andere Kirchengeschichte“ kann man wohl nur so verstehen, daß wir zur Zeit des Pontifikats von Papst Franziskus leben und nun alles Frühere über Bord werfen sollten.

Lutz Sperling